



Deutsche Wahrnehmungen feindlicher Kolonialtruppen im Ersten Weltkrieg¹

CHRISTIAN KOLLER
koller@sozarch.uzh.ch

42

Der Erste Weltkrieg war ein europäischer Konflikt, der auf globaler Ebene ausgefochten wurde und dadurch neben den militärischen Konfrontationen auch zu einem interkulturellen Ereignis wurde. Nachdem sich im Juli und August 1914 der zunächst regionale Balkankonflikt rasch zu einem allgemeinen europäischen Krieg ausgeweitet hatte, erhielt der Konflikt durch die kolonialen Annexe der europäischen Imperialmächte nahezu automatisch globale Dimensionen. Die weitere Globalisierung des Konfliktes, auch durch den Kriegseintritt von amerikanischen (u.a. U.S.A.) und asiatischen (u.a. Japan) Staaten, führte durch die Besetzung von Territorien und die bald eingerichteten Kriegsgefangenenlager zu verschiedenartigen Kulturkontakten zwischen Menschen aus beinahe allen Weltregionen. Der Einbezug von Kolonisierten in die Kampfhandlungen zwischen Europäern sowie das im letzten Kriegsjahr von verschiedenen Persönlichkeiten und politischen Kräften angedachte Selbstbestimmungsrecht von Nationen, das sich auch im „14-Punkte Programm“ des U.S.-amerikanischen Präsidenten Woodrow Wilson fand, initiierten intensive Debatten über die Auswirkungen des Krieges auf die Kolonialordnung und die Zukunft der „weißen“ Vorherrschaft.

Dem Kriegsausbruch in Europa folgte unmittelbar der Beginn von Kämpfen in den Kolonien.² Großbritannien, Frankreich, Belgien und Japan sowie die britischen Dominions Australien, Neuseeland und Südafrika griffen die deutschen Kolonien in Afrika, Asien und Ozeanien an und eroberten die meisten davon innerhalb kurzer Zeit. Bereits im Oktober und November 1914 besetzten japanische Truppen die deutschen Besitzungen in Mikronesien sowie die Stadt Tsingtau, wo etwa 5.000 Deutsche in Kriegsgefangenschaft gerieten.³ Zwischen August und November 1914 nahmen australische und neuseeländische Truppen die deutschen Kolonien Samoa, Neuguinea und Bismarck-



Archipel ein (Hiery 1995). Die deutschen Kolonien in Afrika wurden von den „Schutztruppen“ verteidigt, die aus deutschen Offizieren und afrikanischen Soldaten bestanden (Koller 2014a).⁴ Bereits im August 1914 eroberten britische und französische Truppen Togo, während der Kampf um Kamerun immerhin bis Anfang 1916 dauerte.⁵ Deutsch-Südwestafrika wurde von Truppen der Südafrikanischen Union angegriffen. Nachdem eine Rebellion antibritischer Buren in Südafrika niedergeschlagen worden war, hatten die Deutschen den Invasoren wenig entgegenzuhalten, standen doch 5.000 Mann deutscher Kolonialeinheiten fast 50.000 südafrikanischen Soldaten gegenüber. Als die Südafrikaner im Mai 1915 die Kolonialhauptstadt Windhoek erreichten, stießen sie dort auf keinerlei Widerstand.

Der wichtigste koloniale Kriegsschauplatz war Deutsch-Ostafrika, wo die Kämpfe bis Ende 1918 andauerten. Den von Paul von Lettow-Vorbeck kommandierten und aus etwa 7.500 Mann, hauptsächlich Afrikanern, bestehenden deutschen Truppen standen etwa 160.000 britische Soldaten und eine Million Träger gegenüber. Dennoch gelang es Lettow-Vorbeck durch eine Guerilla-Strategie immer wieder, den Briten Verluste zuzufügen, ihnen zu entkommen und auch belgische und portugiesische Einheiten anzugreifen. Erst im November 1918, nachdem etwa 10.000 britische Soldaten und 100.000 Träger ihr Leben verloren hatten, kapitulierte Lettow-Vorbeck. Dieser Krieg hatte katastrophale wirtschaftliche und ökologische Auswirkungen auf die ganze Region. Die von beiden Kriegsparteien unternommenen Zwangsrekrutierungen fügten dem ökonomischen Gefüge Deutsch-Ostafrikas und der angrenzenden britischen Kolonien massive Schäden zu. Hungersnöte und Epidemien breiteten sich aus und hielten über das Kriegsende hinaus an.⁶

Lettow-Vorbeck wurde nichts desto weniger zu einem Helden stilisiert.⁷ In vier Jahren unbesiegt und der einzige deutsche Kommandeur, der während des Ersten Weltkrieges temporär auf britisches Territorium vorgerückt war, erhielt er bei seiner Rückkehr nach Berlin im März 1919 einen triumphalen Empfang.⁸ Seine „Askari“, die afrikanischen Soldaten, die bis zum bitteren Ende für das Deutsche Reich gekämpft hatten, wurden in Deutschland während und nach dem Krieg als tapfere und treue Untertanen portraitiert.⁹ Ihre Repräsentationen in Presse und Propaganda zeigten stark exotistische Züge und unterschieden sich, wie noch zu zeigen sein wird, signifikant von offiziellen deutschen Darstellungen der in den Reihen der Entente-Mächte kämpfenden Kolonialsoldaten. Sie korrespondierten indessen durchaus mit Darstellungen der eigenen Kolonialtruppen in der Entente-Propaganda.



Die kolonialen Dimensionen des Ersten Weltkriegs reichten über die Kämpfe auf außereuropäischen Kriegsschauplätzen und die wirtschaftliche Ausbeutung der Kolonien zur Unterstützung der europäischen Kriegsökonomien hinaus.¹⁰ Der Krieg führte auch zu einer bisher in diesem Ausmaß unbekanntem Migration von Asien, Afrika, Ozeanien und Amerika nach Europa. Temporäre Migranten aus den Kolonien und semi-kolonialen Gebieten kamen sowohl als Kriegsarbeiter als auch als Soldaten. Ihre Präsenz in Europa wurde in den europäischen und nordamerikanischen Medien intensiv diskutiert und rasch auch zu einem Thema der Kriegspropaganda.

Kolonialsoldaten und Kriegsarbeiter in Europa

Zwischen 1914 und 1918 kamen ungefähr eine halbe Million Kriegsarbeiter aus kolonialen und semi-kolonialen Gebieten nach Europa. Im Dienste Großbritanniens arbeiteten etwa 215.000 Personen, die aus Südafrika (31.200), der Karibik (8.000), Mauritius (1.000) und den Fiji-Inseln (100) sowie vor allem aus China (92.000) und Ägypten (82.000) gekommen waren.¹¹ Frankreich rekrutierte etwa 220.000 außereuropäische Kriegsarbeiter, die aus Algerien (75.900), Indochina (49.000), Marokko (35.000), Tunesien (18.500) und Madagaskar (5.500) sowie aus China (36.700) in die *Grande Nation* kamen.¹²

Die massive Präsenz nichteuropäischer männlicher Arbeiter führte in Frankreich zu Konflikten mit der Zivilbevölkerung. Französische Arbeiter empfanden die Immigranten als Konkurrenz sowohl auf dem Arbeitsmarkt als auch in sexueller Hinsicht und es kam, vor allem gegen Kriegsende, wiederholt zu physischen Attacken auf koloniale Kriegsarbeiter. Die französischen Gewerkschaften befanden sich in einem Dilemma: Einerseits hielten sie die Idee des Internationalismus hoch und wiesen rassistische Manifestationen zurück, andererseits stellten sie fest, dass die außereuropäischen Kriegsarbeiter häufig als Streikbrecher missbraucht wurden. Die französische Regierung befolgte eine Politik der strikten Segregation zwischen immigrierten Kriegsarbeitern und der Zivilbevölkerung und beabsichtigte, erstere nach Kriegsende so früh wie möglich nach Hause zu schicken (Stovall 1993 und 1998).

Noch bedeutender, sowohl in statistischer Hinsicht als auch was das öffentliche Interesse betrifft, war der Einsatz von Kolonialtruppen auf europäischen Kriegsschauplätzen (Koller 2008). Die Entente-Mächte setzten insgesamt ungefähr 650.000 Kolonialsoldaten in Europa ein,



wobei diese Zahl die ebenfalls große Kontingente stellenden europäisch stämmigen Siedler aus den Kolonien und Dominions¹³ nicht einschließt. Zugleich waren die Mittelmächte nicht in der Lage, koloniale Einheiten in Europa einzusetzen, da diese auf den dortigen Kriegsschauplätzen gebunden waren oder das koloniale Territorium innerhalb weniger Monate nach Kriegsausbruch von den Kriegsgegnern besetzt wurde, womit die Kolonialtruppen in Kriegsgefangenschaft gerieten.

Großbritannien mobilisierte insgesamt etwa 1.5 Millionen indischer Soldaten, von denen 90.000 für die Kolonialmacht ihr Leben auf den Schlachtfeldern ließen. Ab September 1914 wurden etwa 150.000 indische Soldaten auf den Schlachtfeldern Flanderns eingesetzt. Die überwiegende Mehrheit der Inder kämpfte indessen auf außereuropäischen Kriegsschauplätzen, insbesondere im Nahen Osten gegen das Osmanische Reich, vor allem in Gallipoli. Darüber hinaus trugen sie die Hauptlast bei der Invasion des Irak/Mesopotamiens und die massiven Verluste bei Ctesiphon.¹⁴ Außerdem dienten in den Expeditionskorps aus den Dominions etwa 4.000 Angehörige der kanadischen „First Nations“, 2.800 Maori und 580 Aborigines.¹⁵

Hingegen setzten die Briten keine afrikanischen Soldaten in kombattanten Funktionen in Europa ein, dies, obwohl eine Gruppe von Offizieren und Politikern mit kolonialem Hintergrund, darunter Winston Churchill, dafür plädierte, nach dem französischen Vorbild eine „million black army“ zu schaffen und an die Westfront zu bringen (Killingray 1979). Zahlreiche Einheiten aus den afrikanischen Kolonien des Empire kämpften dagegen im Nahen Osten und in Afrika. Mehrere Einheiten des aus Schwarzen gebildeten British West Indies Regiment gelangten zwar in Frankreich zum Einsatz, jedoch lediglich in unbewaffneten Hilfsfunktionen (Smith 2004). Offiziell wurde diese Politik mit logistischen Problemen begründet, aber sehr wahrscheinlich spielte auch Rassismus eine Rolle, denn nach dem Kriegseintritt der Vereinigten Staaten verweigerten die Briten auch die Ausbildung einer aus Afro-Amerikanern gebildeten Einheit, die schließlich der französischen Armee angegliedert wurde (Pershing 1931: 64).

Im Unterschied zu den Briten setzten die Franzosen in großer Zahl afrikanische Truppen in Europa ein.¹⁶ 172.800 Soldaten kamen aus Algerien, 134.300 aus Westafrika, 60.000 aus Tunesien, 37.300 aus Marokko, 34.400 aus Madagaskar und 2.100 von der Somaliküste. Ein weiteres koloniales Kontingent aus Indochina umfasste 44.000 Mann (Sarraut 1923: 44). Italien, das im Frühjahr 1915 an der Seite der Entente-Mächte in den Krieg eintrat, versuchte ebenfalls, afrikanische



Kolonialtruppen in Europa einzusetzen, das Unterfangen scheiterte aber kläglich. Im August 1915 wurden etwa 2.700 libysche Soldaten nach Sizilien verschifft. Sie erreichten jedoch die Front in den Alpen nie. Nachdem zahlreiche Libyer bereits kurz nach der Ankunft in Italien an Lungenentzündungen gestorben waren, wurde der Rest wieder nach Hause transportiert (Hill 1995: 588). Die belgische Regierung erwog zu verschiedenen Zeitpunkten, mehrere Tausend Soldaten aus dem Kongo nach Europa zu holen, diese Pläne konkretisierten sich indessen nie. Dennoch scheinen vereinzelt Kongolesen in der belgischen Armee an der Westfront gedient zu haben.¹⁷

Der Einsatz von über 600.000 afrikanischen und asiatischen Soldaten in Europa hatte erhebliche kulturelle Rückwirkungen in verschiedene Richtungen. Nie zuvor waren so viele Europäerinnen und Europäer mit so vielen Afrikanern und Asiaten persönlich konfrontiert worden – etwa als Kriegskameraden, Feinde an der Front oder Kriegsgefangene. Und nie zuvor waren so viele Männer aus den Kolonien in Europa mit der lokalen Kultur und Gesellschaft in Kontakt gekommen. Diese veränderte die Wahrnehmung ihrer Kolonialherren und langfristig das koloniale Abhängigkeitsverhältnis. In Europa und Nordamerika gab das Phänomen Anlass zu ausgedehnten öffentlichen Debatten. Die dabei zutage getretenen Argumentationsmuster, Feindbilder und Rassenstereotypen, die mit dem Einsatz von Kolonialtruppen in Europa verbundenen Hoffnungen und Befürchtungen sind in letzter Zeit Gegenstand verschiedener Untersuchungen gewesen.¹⁸ Dieser Artikel konzentriert sich auf deutsche Wahrnehmungen und Darstellungen von Kolonialsoldaten in der Kriegspublizistik sowie in Selbstzeugnissen von Soldaten und Zivilisten.

Darstellungen der Kolonialtruppen in der deutschen Presse und Propaganda

In den ersten Kriegsmonaten unterschieden sich die Repräsentationen asiatischer und afrikanischer Soldaten in den deutschen Medien wenig von denjenigen in der französischen und britischen Presse und schwankten zwischen Rassismus und Exotismus. Die Ankunft der ersten indischen und afrikanischen Einheiten in Europa im Herbst 1914 rief auch in der deutschen Presse zunächst vor allem Neugier hervor. Im September 1914 etwa kündigte die katholische Zeitung *Germania* eine „Afrikanerausstellung in Frankreich“ an,¹⁹ rekurrierte also auf die im Zeitalter des Hochimperialismus so populären „Völkerschauen“ (Bancel 2009).



Die meisten deutschen Zeitungen nahmen die „Wilden“ zunächst nicht ernst und bezweifelten deren militärischen Wert. Im November 1914 wurden auch Berichte über angebliche Massendesertionen muslimischer Soldaten an der Westfront publiziert, nachdem der osmanische Sultan in seiner Funktion als Kalif den Jihad ausgerufen hatte.²⁰ Ähnlich wie die britische Presse bewerteten die deutschen Medien die afrikanischen Soldaten als weniger zivilisiert als die Inder. Sobald Fotografien verfügbar waren, versorgten die deutschen Blätter ihre Leserschaft mit Bildern afrikanischer und asiatischer Soldaten.²¹

Zunächst rechnete man in Deutschland kaum damit, dass die Anwesenheit von Kolonialtruppen in Europa den Mittelmächten zum Nachteil gereichen würde – eher im Gegenteil. Ende September 1914 druckte die unabhängige Zeitschrift *Der Tag* eine Artikelserie von Jesco von Puttkammer, dem ehemaligem Gouverneur von Kamerun, der argumentierte, die Entente-Mächte würden für ihre Kolonialtruppenpolitik einen hohen Preis bezahlen und der Einfluss des Deutschen Reiches in der kolonialen Welt würde dadurch eher gestärkt.²² Die *Frankfurter Zeitung* dagegen interpretierte den Einsatz der britisch-indischen Armee in Europa als einen Versuch der Briten, potenziell gefährliche Elemente in ihrer wichtigsten Kolonie zu neutralisieren oder gar zu dezimieren.²³

47

Ab Ende Oktober 1914 erschienen dann Artikel, die den Einsatz von Kolonialtruppen an der Westfront als moralisches Verbrechen an der europäischen Zivilisation verdammt.²⁴ Zugleich begann die Publikation von Berichten über angebliche Gräueltaten von Kolonialsoldaten.²⁵ Diese zwei Punkte sollten in der Folge zu den dominierenden Elementen der deutschen Presseberichterstattung über die Kolonialtruppen werden und ab dem Frühjahr 1915 spielten sie auch eine wichtige Rolle in den propagandistischen Versuchen, die neutralen Staaten, insbesondere die USA, im deutschen Sinne zu beeinflussen. Die Repräsentationen der afrikanischen und asiatischen Truppen in deutschen Propagandaschriften waren in der Regel hochgradig rassistisch und reichten bis zur Bestialisierung dieser Soldaten.

Im Sommer 1915 publizierte das Auswärtige Amt ein Memorandum mit dem Titel *Völkerrechtswidrige Verwendung farbiger Truppen auf dem europäischen Kriegsschauplatz durch England und Frankreich*, das in deutschen, englischen, niederländischen, spanischen, französischen und italienischen Sprachversionen erschien. Es schilderte eine Reihe angeblich von Kolonialsoldaten begangener Gräueltaten, etwa das Ausstechen von Augen und Abschneiden von Ohren, Nasen und Köpfen



verwundeter und gefangener deutscher Soldaten. (Auswärtiges Amt 1915). In anderen deutschen Publikationen wurden die Kolonialsoldaten etwa als „Menschenwirrwar von Farben und Religionen“, „Teufel“, „entmenschte Wilde“, „totes Menschengeschmeiß der Wildnisse“, „in teuflischer Ekstase herumstechende Afrikaner“ oder „Hilfstruppengesindel aller Farben“ titulierte oder es war von einer „Afrikanerausstellung“, „Völkerschau nicht oder nur ungenügend zivilisierter Banden und Horden“, „schwarzer Flut“, „dunklem Schlamm“ oder „schwarzer Schande“ die Rede (Rosen 1916: 96 und 98; Valois 1915: 7; Borchardt 1979: 243; Dill 1915; N. n. 1916a: 307; N. n. 1916b: 5; N. n. 1915–1917: 48, Baer 1914–1918, Bd. 3: 217 & Bd. 10: 107).

Ein weiterer Einwand der deutschen Propaganda gegen die Verwendung von Kolonialtruppen auf europäischen Kriegsschauplätzen war deren angeblich negativer Einfluss auf die Zukunft des Kolonialsystems und die globale Dominanz der „weißen Rasse“. Wenn afrikanische und asiatische Soldaten, so die Argumentation, mit der Handhabung modernster Waffen vertraut gemacht und nach Europa gebracht würden, wo sie auf gleicher Augenhöhe mit europäischen Soldaten kämpfen und deren Verwundbarkeit gewahrt werden würden, so verlören sie ihren Respekt vor den „Weißen“ ein für allemal. Nach dem Krieg würden sie die Waffen dann gegen ihre eigenen Kolonialherren richten und das Kolonialsystem vernichten. Deshalb, so die Schlussfolgerung der deutschen Propaganda, sollte die britische und französische Kolonialtruppenpolitik von allen „zivilisierten“ Nationen verurteilt werden (z. B. Müller-Meiningen 1915: 68-9).

Ein diametral entgegengesetztes Bild von den Kolonialsoldaten fand sich in Publikationen, die deren Missbrauch als Kanonenfutter verurteilen und die deutsche Praxis, muslimische Soldaten zum Überlaufen und zum Eintritt in die osmanische Armee zu animieren, zu rechtfertigen versuchten. Muslimische Deserteure und Gefangene wurden im so genannten „Halbmondlager“ in der Nähe von Berlin untergebracht, wo auf Kosten des Kaisers sogar eine kleine Moschee errichtet worden war und Linguisten und Ethnologen in den indischen und afrikanischen Soldaten interessante Studienobjekte sahen.²⁶ In diesem Zusammenhang versuchte die deutsche Propaganda, von der Allianz mit dem Osmanischen Reich zu profitieren und die Deutschen als Freunde des Islam darzustellen. Unter anderem besorgte sie die Publikation verschiedener Texte des algerischen Offiziers Rabah Abdallah Boukabouya, der 1915 aus der französischen Armee desertiert war (Boukabouya 1915 und 1917). Die Kolonialtruppenbilder dieser Publikationen ähnelten eher den deutschen Repräsentationen der eigenen



„Askari“ in Ostafrika als den rassistischen Stereotypen, die normalerweise für die asiatischen und afrikanischen Soldaten an der Westfront Verwendung fanden.

Die deutsche Propaganda gegen die Verwendung von Kolonialtruppen in Europa sollte sich nach dem Krieg fortsetzen, als Frankreich afrikanische und asiatische Einheiten als Besatzungstruppen im Rheinland stationierte. Das dominante Motiv war nun freilich nicht mehr der blutrünstige Barbar, sondern der von ungezügelten Sexualtrieben bestimmte, vergewaltigende Schwarze. Bekannt wurde etwa das Propagandaposter *Jumbo*, das einen nur mit einem Stahlhelm bekleideten, monsterhaften Afrikaner zeigte, der weiße Frauen gegen seinen Unterleib presste. Obwohl die überwiegende Mehrheit der kolonialen Besatzungstruppen aus Marokko und Algerien stammte, verwendete die von allen politischen Lagern außer der extremen Linken unterstützte Propagandakampagne hauptsächlich die Slogans „Schwarze Schmach“ und „Schwarzer Schrecken“.²⁷ Erst nach der französisch-belgischen Besetzung des Ruhrgebiets ab Januar 1923 flaute die Kampagne allmählich ab.

Kolonialtruppen aus der Perspektive deutscher Soldaten und Zivilisten

Der Einsatz afrikanischer und asiatischer Kolonialeinheiten in Europa beschäftigte nicht nur die deutschen Medien. Er war auch ein Thema in manchen Feldpostbriefen, Tagebüchern und Memoiren. Diese Selbstzeugnisse geben zumindest einige Aufschlüsse darüber, wie „einfache Deutsche“, Soldaten und Zivilisten, die gegen sie eingesetzten Kolonialsoldaten wahrnahmen (Koller 2000a; 2011). Dabei darf allerdings nicht vergessen werden, dass einige dieser Selbstzeugnisse während oder nach dem Krieg publiziert wurden und dabei direkt oder indirekt im Dienste der Propaganda standen. Ein solches Beispiel ist ein Brief des Kriegsfreiwilligen Hans Friedrich Blunck, der später in der nationalsozialistischen Kulturpolitik eine wichtige Rolle spielen sollte, welcher 1915 in der *Vossischen Zeitung* sowie in der Kriegschronik *Der Völkerkrieg* publiziert wurde:

[...] Der herrliche Kampf war mir zum Ekel geworden in jener Nacht. Senegalneger und indische Hilfstruppen hat der Feind gegen unsere herrlichen Freiwilligen angesetzt und es war, als käm' durch den Blutdampf, der über dem Schlachtfeld lag, jener schüttelnde, tierische Geruch der dunkelhäutigen Völker. Als strömte mit dem niedrigen Blut der Fremden etwas in den Boden, das das Land verpestete, als wüsste die Erde, dass sie nie wieder



grün werden dürfe, nachdem der Fuß der Afrikaner im grässlichen Takt über sie hinweggestürmt war. [...] Ich ging den Schützengraben entlang. Ein paar Soldaten mühten sich um den toten Körper ihres Obersten... wenn man ihm in die Augen sah: wie Entsetzen. Etwas unsäglich Grauenhaftes war aufgestürmt, bevor seine Blicke brachen. Er, der soviel vom Kampf gleichwertiger Gegner geträumt hatte, [...] der Grübler, der Deutsche, hatte die schwarze Flut gesehen, den dunklen Schlamm, der [...] auf ihn und seine Leute niedergebrochen war. Nicht Mann gegen Mann hatte er sich mit starkem Feinde messen können, wie wohl sein Lebenswunsch gewesen war; halbtierische Völker Afrikas hatte der Gegner geschickt, als er sich stellen sollte, Asien hatte er aufgepeitscht, und das tausendjährige Europa verraten. Ich wusste plötzlich, woher das Furchtbare kam, das über all unsern Gedanken lag. Es war, als sei seine verstörte Seele um uns mit all ihrem Entsetzen vor dem dunklen Verrat an Europa. (Baer 1915: 217-8)

Andere während des Krieges publizierte Selbstzeugnisse erwähnten die Kolonialtruppen ebenfalls, allerdings weniger pathetisch. (z. B. Höcker 1914: 78, 141).

50

Wie aber wurden die Kolonialtruppen in nicht zu Propagandazwecken verfassten Briefen und Tagebüchern deutscher Soldaten dargestellt? Einige erwähnten sie ohne weitere Kommentare. Der Naundorfer Wehrmann Karl Falkenhain etwa beschrieb Ende September 1914 in einem Brief an seine Ehefrau seinen Einsatz bei der Bewachung von Gefangenen in Kleinwittenberg, „und zwar bei den Russen, Schwarzen und Franzosen, alles bunt durcheinander.“ Dabei seien viele neugierige Zivilpersonen vorbeigekommen – ob sie sich speziell für die Afrikaner interessierten und wie sie diesen begegneten, führte Falkenhain nicht aus. (Schumann 1989: 14). Der Schriftsteller Richard Dehmel notierte am 15. Oktober 1914 lapidar in sein Tagebuch:

„Der Feldwebel erzählte mir, dass vorgestern beim Gegner ein Teil der indischen Hilfstruppen Englands angekommen ist; man kann sie wenige Kilometer von hier mit Weibern und Kamelen ihre Schützengräben aufwerfen sehn. Da auch Zuaven uns gegenüber liegen, wird es ein buntes Völkerbild geben bei der großen Entscheidungsschlacht.“ (Dehmel 1919: 33)

Andere deutsche Soldaten zeigten gegenüber den Kolonialtruppen offene Verachtung. Der wenige Tage später gefallene Berliner Student Kurt Schlenner stellte im Dezember 1914 in einem Brief an seine Eltern dem in „allgemeine[r] Kameradschaft“ verbundenen deutschen Heer die „zusammengewürfelten Feindesscharen“ gegenüber, die seines Erachtens durch ihre ethnische Heterogenität entscheidend



geschwächt wurden: „[...] – da sieht doch sicher erst jeder zu, ob der Kamerad, der da vor ihm auftaucht, auch von seinem Stamme ist. Einen Neger kann man doch nicht als Kameraden achten.“ (Witkop 1928: 26-7) Generaloberst Carl von Einem bezeichnete die Kolonialtruppen in seinem Tagebuch als „Gesindel“ und „Menagerie“ (Einem 1938: 108, 419). Der Soldat V. Herzog, ein Turner aus Hamburg, erwähnte im November 1914 in mehreren Briefen die indischen und afrikanischen Soldaten. Die „Hindus“ und „Zuaven“ titulierte er als „mordlustig“, und er erzählte auch die Geschichte einer von den Deutschen eroberten Stadt, die angeblich von den zurückweichenden Entente-Truppen verwüstet worden war. Sein Kommentar dazu lautete: „Es sollen Singalesen gewesen sein, kein Wunder!“ Auch erwähnte er, viele „Turkos“ und „Hindus“ seien desertiert (zit. n. Münch 2007: 89-90). Ein anderer Soldat vermerkte im September 1914 zur ersten Begegnung mit nordafrikanischen Soldaten: „Heute sind von unsern 89igern die ersten Zuaven, diese Bande, gefangengenommen. Wenn mir einer unter die Finger gerät, geht es ihm aber saumäßig“. Die Kolonialsoldaten seien „von unseren Mecklenburgern mit viel Scherz und auch humorvollen Schimpfworten angestaunt“ worden. „Die Kerle sahen verboten aus“; mit den gefallenen Kolonialsoldaten habe er „kein Mitleid“.²⁸

51

Ähnliche Vorstellungen finden sich in deutschen Soldatenmemoiren, die nach dem Krieg publiziert wurden. Während Erich Ludendorff in seinen bereits im Winter 1918-19 verfassten Memoiren lediglich den extensiven Einsatz afrikanischer Truppen im Sommer 1918 erwähnte (Ludendorff 1919: 206), waren Paul von Hindenburgs diesbezügliche Ausführungen semantisch und inhaltlich näher an der Kriegspropaganda:

Wo Panzerwagen fehlten, hatte der Gegner uns schwarze Wellen entgegengetrieben, Wellen aus afrikanischen Menschenleibern. Wehe, wenn diese in unsere Linien einbrachen und die Wehrlosen mordeten, oder was schlimmer war, marterten. Nicht gegen die Schwarzen, die solche Scheußlichkeiten begingen, wendet sich menschliche Empörung und Anklage, sondern gegen die, die solche Horden angeblich zum Kampf um Ehre, Freiheit und Recht auf europäischen Boden heranholten. Zu Tausenden wurden diese Schwarzen auf die Schlachtbank geführt. (Hindenburg 1920: 352)

Gewöhnliche Soldaten und Subalternoffiziere, die im Gegensatz zu Ludendorff und Hindenburg selber gegen Kolonialtruppen gekämpft hatten, erwähnten diese ebenfalls, standen allerdings viel weniger in der diskursiven Tradition der Kriegspropaganda. Eine Passage in den



kurz nach dem Krieg erschienenen Aufzeichnungen des Schanzsoldaten Martin Beradt lässt gegenüber den Kolonialsoldaten vor allem exotistische Neugier erkennen (Beradt 1929: 97f.). Ernst Jünger widmete in seinen *Stahlgewittern* ein ganzes Kapitel der Schilderung von Scharmützeln mit indischen Truppen im Mai 1917 (Jünger 1926: 155-72). Jünger charakterisierte die Sepoys als „zierliche Gestalten“, „weit übers Meer gekommen, um sich auf diesem gottverlassenen Stück Erde an Hannoverschen Füsiliern die Schädel einzurennen“ (Jünger 1926: 165). Ähnlich beschrieb der Infanterist Otto Maximilian Hitzfeld in seinen 1983 erschienenen Memoiren die Kolonialsoldaten (Hitzfeld 1983: 11).

Sehr aufschlussreich für das Verhältnis der deutschen Soldaten zu ihren indischen und afrikanischen Leidensgenossen sind die einschlägigen Stellen in den im Winter 1918-19 niedergeschriebenen und erst 1989 publizierten Kriegserinnerungen des Mitte 1918 desertierten elsässischen Bauern Dominik Richert. Richert entsprach in seiner Einstellung zu den Soldaten auf der Gegenseite sicherlich nicht dem Durchschnitt. Grundsätzlich betrachtete er die Soldaten in den gegenüberliegenden Schützengräben nicht als hassenswerte und zu vernichtende Feinde, sondern als arme Teufel, Opfer des Nationalismus und Militarismus wie er. So ärgerte er sich etwa darüber, dass im Winter 1915 in seiner Einheit ein antifranzösischer Propagandafilm über Franktireurs gezeigt wurde: „Dieser Film diente dazu, den Hass gegen die Franzosen noch weiter aufzustacheln. Dabei wusste ich, dass es in diesem Krieg gar keine Franktireurs gab“ (Richert 1989: 198).²⁹ Den Franzosen traute der Elsässer Gräueltaten, wie sie von der deutschen Propaganda angeprangert wurden, schlicht nicht zu.

Die Russen erschienen ihm dann schon als „halbkultiviert“ (Richert 1989: 133) und er traute ihnen zu wenig, um an der Ostfront die Desertion zu wagen (ibid.: 161-2). Am fernsten standen dem Elsässer die indischen Kolonialsoldaten, mit denen seine Einheit im Spätherbst 1914 an der Westfront konfrontiert wurde und die er als „braune Gesellen“ oder „Schwarze“ bezeichnete. Während er ansonsten in seinen Erinnerungen nicht mit anklagenden Detailbeschreibungen über das Töten und Getötetwerden, über furchtbare Verwundungen und Verstümmelungen geizte, wurde ein Inder von ihm im Nahkampf lapidar „kampfunfähig“ gemacht. Der Umstand, dass jeweils die Hälfte seiner Kompanie des Nachts Wache stehen musste, „da wir diesen [Indern] nicht gut trauten“, schien ihn, der ansonsten allenthalben ähnliche militärische Anordnungen als Schikanen kritisierte, nicht zu stören (ibid.: 70-84). Selbst für den pazifistischen und antinationalis-



tischen Elsässer Bauern, der der deutschen Kriegspropaganda äußerst kritisch gegenüberstand, waren also die Kolonialsoldaten nicht „normale“ Feinde wie die Franzosen und die Briten.

Nur wenige Quellen gestatten Rückschlüsse auf die Wahrnehmung feindlicher Kolonialsoldaten in der deutschen Zivilbevölkerung. Das 1982 publizierte Kriegstagebuch der Elfriede „Piete“ Kuhr, die später unter dem Künstlernamen Jo Mihaly als Schriftstellerin und Pantomimin bekannt wurde, enthält dazu wertvolle Informationen. Ende September 1914 beschrieb die damals Zwölfjährige, wie sie bei der Nachricht von der Vernichtung einer französischen Kolonialbrigade durch deutsches Maschinengewehrfeuer von der Frage umgetrieben wurde, ob man einer schwarzen Mutter auch einen ehrenvollen Brief mit der Mitteilung schicke, dass ihr Sohn den Heldentod fürs Vaterland gestorben sei, und darauf die Antwort erhielt, es bestehe „doch immerhin ein Unterschied zwischen den Zivilisationen.“ Des weiteren erwähnte sie, die Leute redeten viel von der Wildheit der französischen Kolonialtruppen und zitierte dabei den Ausspruch ihrer Lehrerin, nächstens schicke man wohl noch Raubtiere gegen die deutschen Helden (Mihaly 1982: 74-5). Diese Hinweise lassen vermuten, dass das in Presse und Propaganda verbreitete Bild von den Kolonialsoldaten von der Zivilbevölkerung – zumindest im ersten Kriegsjahr, als die Präsenz des Kolonialtruppenthemas in der Tagespresse am größten war – weitgehend geteilt wurde.

53

Im Kriegstagebuch einer grundsätzlich gegen den Krieg eingestellten Elsässerin findet sich ein aufschlussreicher Eintrag vom Juli 1915, der diese These stützt. Auf einer Reise nach München beklagte sie sich über von bayerischen Soldaten begangene Gräueltaten und bekam von den Münchnern zu hören, es handle sich dabei eben um wilde „Bergbayern“. Ihr Kommentar zu diesem Vorfall lässt vermuten, dass die Kolonialtruppen bei der deutschen Bevölkerung allgemein als Prototyp grausamer Einheiten und ihre Verwendung als Paradebeispiel einer bewussten Verrohung des Krieges betrachtet wurde:

Und diese Menschen [i. e. die „Bergbayern“] schickt man in die Vogesen zu kultivierten Soldaten, traktiert sie mit Bier, Wein und Schnaps, damit sie besser ihr Dolchmesser und ihre Flintenkolben an die Gurgel und auf die Schädel der Franzosen schwingen können! Wie empört war man, als die Entente Kolonialtruppen an die Front brachte! Hatte die oberste Heeresleitung eine Ahnung von diesen rohen Menschen, die man die bayrischen Löwen nennt! (Levy 1915: 65)



Insgesamt scheinen sowohl die deutschen Frontsoldaten als auch Zivilisten die rassistischen Stereotype der Propaganda weitgehend geteilt zu haben, reicherten sie zuweilen mit einem tüchtigen Schuss Exotismus an. Kaum jemand betrachtete die Kolonialsoldaten als reguläre und gleichwertige Gegner und hatte mit ihren Gefallenen Mitleid, nicht einmal der grundsätzlich friedliebende und antimilitaristische Dominik Richert. Die einzige quellenmäßig fassbare Ausnahme war ein zwölfjähriges Schulmädchen.

Fazit

Der Einsatz von mehr als einer halben Million Kolonialsoldaten aus beinahe jeder Ecke der Welt auf den europäischen Kriegsschauplätzen und dessen Fortsetzung während der Rheinlandbesetzung bis 1930 führte zu heftigen Reaktionen in der deutschen Presse und Propaganda. Der „Bruch der weißen Solidarität“ wurde als Verbrechen gegen die europäische Zivilisation angeprangert. Die Kolonialsoldaten erschienen in deutschen Texten und Bildern als Wilde und sogar als Bestien. Unter der Oberfläche des propagandistischen Rassismus zeigte sich exotistische Neugier sowohl bei deutschen Gelehrten als auch bei einfachen Soldaten und Zivilisten. Die Dialektik zwischen Rassismus und Exotismus, die etwa auch bei britischen und französischen Repräsentationen ihrer eigenen Kolonialtruppen aufscheint (Koller 2001: 135-73), dominierte damit die deutschen Fremdheitswahrnehmungen an der Westfront.

Endnoten

¹ Dieser Aufsatz ist die bearbeitete Version von Franziska Roy, Heike Liebau & Ravi Ahuja (Hg.). 2014. *Soldat Ram Singh und der Kaiser: Indische Kriegsgefangene in deutschen Propagandalagern 1914-1918*. Heidelberg: Draupadi-Verlag, S. 145-64.

² Vgl. Farwell, Byron. 1986. *The Great War in Africa, 1914–1918*. New York: W. W. Norton & Company; Petter, Wolfgang. 1994. Der Kampf um die deutschen Kolonien. In: Wolfgang Michalka (Hg.). *Der Erste Weltkrieg. Wirkung, Wahrnehmung, Analyse*. München/Zürich: Seehammer, S. 392-411; Zimmerer, Jürgen. 2003a. Kolonialkrieg. In: Gerhard Hirschfeld et al. (Hg.). *Enzyklopädie Erster Weltkrieg*. Paderborn: Schöningh, S. 617-20.

³ Vgl. Burdick, Charles B. & Ursula Moessner. 1984. *The German Prisoners-of-War in Japan, 1914–1920*. Lanham/London: Rowman & Littlefield; Krebs, Gerhard. 1999. Die etwas andere Kriegsgefangenschaft: Die Kämpfer von Tsingtau in japanischen Lagern 1914–1920. In: Rüdiger Overmans (Hg.). *In der Hand des Feindes: Kriegsgefangenschaft von der Antike bis zum Zweiten Weltkrieg*. Köln: Böhlau, S. 323-37; Zimmerer, Jürgen. 2003b. Tsingtau. In: Gerhard Hirschfeld et al. (Hg.). *Enzyklopädie Erster Weltkrieg*. Paderborn: Schöningh, S. 930-1.



⁴ Vgl. Koller, Christian. 2014a. Historiography 1918–today (Africa). In: Daniel, Ute et al. (Hg.): 1914–1918-online: International Encyclopedia of the First World War. http://encyclopedia.1914-1918-online.net/article/historiography_1918-today_africa [Letzter Zugriff: 11.09.15].

⁵ Vgl. Krech, Hans. 1999. *Die Kampfhandlungen in den ehemaligen deutschen Kolonien in Afrika während des 1. Weltkrieges (1914–1918)*. Berlin: Köster; Schulte-Varendorff, Uwe. 2011. *Krieg in Kamerun: Die deutsche Kolonie im Ersten Weltkrieg*. Berlin: Christoph Links.

⁶ Vgl. Strachan, Hew. 2004. *The First World War in Africa*. Oxford: Oxford University Press; Samson, Anne. 2006. *Britain, South Africa and the East Africa campaign, 1914–1918: The Union comes of age*. London: Tauris Academic Studies; Paice, Edward. 2007. *Tip and run: The untold tragedy of the Great War in Africa*. London: Weidenfeld & Nicolson; Pesek, Michael. 2010. *Das Ende eines Kolonialreiches: Ostafrika im Ersten Weltkrieg*. Frankfurt/M.: Campus; Bühner, Tanja. 2011. *Die Kaiserliche Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika: Koloniale Sicherheitspolitik und transkulturelle Kriegführung, 1885 bis 1918*. München: Oldenbourg.

⁷ Vgl. Schulte-Varendorff, Uwe. 2006. *Kolonialheld für Kaiser und Führer: General Lettow-Vorbeck – Mythos und Wirklichkeit*. Berlin: Christoph Links; Mass 2006; Michels, Eckard. 2008. *Paul von Lettow-Vorbeck: Der Held von Deutsch-Ostafrika: Ein preußischer Kolonialoffizier*. Paderborn: Schöningh; Bühner, Tanja. 2006. Staatsstreich im Busch: Paul von Lettow-Vorbeck (1870–1964). In: Stig Förster et al. (Hg.). *Kriegsherren der Weltgeschichte: 22 historische Portraits*. München: C. H. Beck, S. 287-304.

⁸ *The Times*, 4. März 1919.

⁹ Vgl. Michels, Stefanie. 2004. Askari – treu bis in den Tod? Vom Umgang der Deutschen mit ihren schwarzen Soldaten. In: Marianne Bechhaus-Gerst & Reinhard Klein-Arendt (Hg.). *AfrikanerInnen in Deutschland und schwarze Deutsche – Geschichte und Gegenwart*. Münster: Lit, S. 171-86; dies. 2009. *Schwarze deutsche Kolonialsoldaten: Mehrdeutige Repräsentationsräume und früher Kosmopolitismus*. Bielefeld: Transcript Verlag.

¹⁰ Vgl. Garbit, Hubert-Auguste. 1919. *L'effort de Madagascar pendant la guerre au point de vue financier, économique et militaire. Européens et indigènes*. Paris: Shotwell; Bernard, Augustin. 1926. *L'Afrique du Nord pendant la guerre*. Paris: o. V.; Goldstein, Daniel. 1978. *Libération ou annexion: Aux chemins croisés de l'histoire tunisienne (1914–1922)*. Tunis: Maison Tunisienne de l'Édition; Meynier, Gilbert. 1981. *L'Algérie révélée: La guerre de 1914–1918 et le premier quart du XXe siècle*. Genf: Droz; Michel, Marc. 1982. *L'appel à l'Afrique: Contributions et réactions à l'effort de guerre en A. O. F.* Paris: Publications de la Sorbonne; Cornelissen, Christoph. 2003a. Indien. In: Gerhard Hirschfeld et al. (Hg.). *Enzyklopädie Erster Weltkrieg*. Paderborn: Schöningh, S. 571-3; ders. 2003b. Nordafrika. In: Gerhard Hirschfeld et al. (Hg.). *Enzyklopädie Erster Weltkrieg*. Paderborn: Schöningh, S. 745-8.

¹¹ Besson, Maurice & Pierre Perreau-Pradier. 1919. *L'Effort Colonial des Alliés*. Nancy etc.: o. V.: 121-2; War Office (Hg.). 1922. *Statistics of the Military Effort of the British Empire during the Great War 1914–1920*. London: H.M. Stationery Off: 772; Carrington, Charles E. H. 1959. The Empire at War. In: Ernest A. Benians et al (Hg.). *Cambridge History of the British Empire*, Bd. 3. Cambridge: Cambridge University Press, S. 605-44, hier 642; Willan, Brian P. 1978. The South African Native Labour Contingent 1916–1918. *Journal of African History*, 9, S. 61-86, Schulze, Reinhard. 1981. *Die Rebellion der ägyptischen Fallahin, 1919*. Berlin: Baalbek: 120-1; Grundy, Kenneth W. 1983. *Soldiers Without Politics: Blacks in South African Armed Forces*. Berkeley: University of California Press: 54, Smith 2004; Guoqui, Xu. 2011. *Strangers on the Western Front: Chinese Labourers in the Great War*. Cambridge/Mass.: Harvard University Press.

¹² Boussenot, Georges. 1916. *La France d'outre-mer participe à la guerre*. Paris: F. Alcan: 67-73; Nogaró, Bertrand & Lucien Weil. 1926. *La main-d'œuvre étrangère et coloniale pendant la guerre*. Paris: Presses universitaires de France; Varet, Pierre. 1927. *Du concours apporté à la France par ses Colonies et Pays de Protectorat au cours de la Guerre de 1914*. Paris: Les Presses modernes:



41-5; Sarraut, Albert. 1923. *La mise en valeur des colonies françaises*. Paris: Payot: 43; Duong, Van Giao. 1925. *L'Indochine pendant la Guerre de 1914–1918: Contribution à l'étude de la colonisation indochinoise*. Paris: o. V.: 107-32; Ray, Joanny. 1937. *Les Marocains en France*. Paris: M. Lavergne: 48-59, Meynier 1981: 405-13, 459-84; Talha, Larbi. 1989. *Le salariat immigré dans la crise: La main-d'œuvre maghrébine en France (1921–1987)*. Paris: Editions du CNRS: 63-78; Schor, Ralph. 1996. *Histoire de l'immigration en France de la fin du XIXe siècle à nos jours*. Paris: A. Collin: 40-4; Ageron, Charles Robert & Charles-André Julien. 1964–1979. *Histoire de l'Algérie contemporaine*. Paris: Presses Universitaires de France: 1157-60; Wang, Nora. 2007. Chinesische Kontraktarbeiter in Frankreich im Ersten Weltkrieg. In: Klaus J. Bade et al. (Hg.). *Enzyklopädie Migration in Europa vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart*. Paderborn: Schöningh, S. 440-3; Hagen, Gwynnie. 2008. The Chinese Labour Corps. In: Dendooven, Dominiek & Piet Chielens (Hg.). *World War I: Five continents in Flanders*. Tiel: Lannoo, S. 137-44.

¹³ Vgl. Graham, Roger. 1967. Through the First World War. In: James M. Careless et al. (Hg.): *The Canadians 1867–1967*. Toronto: Macmillan, S. 172-204; Beaumont, Joan (Hg.). 1995. *Australia's War 1914–18*. St Leonards: Allen & Unwin Ltd.; Dendooven, Dominiek. 2008. The British Dominions and Colonies at the Front in Flanders. In: ders. & Piet Chielens (Hg.). *World War I: Five Continents in Flanders*. Tiel: Lannoo publishers, S. 89-115; Grey, Jeffrey. 2003a. Australien. In: Gerhard Hirschfeld et al. (Hg.). *Enzyklopädie Erster Weltkrieg*. Paderborn: Schöningh, S. 360-4; ders. 2003b. Streitkräfte (Dominions). In: Gerhard Hirschfeld et al. (Hg.). *Enzyklopädie Erster Weltkrieg*. Paderborn: Schöningh, S. 876-81.; Kitchen, Martin. 2003. Kanada. In: Gerhard Hirschfeld et al. (Hg.). *Enzyklopädie Erster Weltkrieg*. Paderborn: Schöningh, S. 603-5; Morton, Desmond. 1993. *When Your Number's Up: The Canadian Soldier in the First World War*. Toronto: Random House; Morton, Desmond & Jack L. Granatstein. 1989. *Marching to Armageddon: Canadians in the Great War 1914–1919*. Toronto: Lester & Orpen Dennys; Perry, Frederick W. 1988. *The Commonwealth Armies: Organisation and Manpower in Two World Wars*. Manchester: Manchester University Press; Rawling, Bill. 1992. *Surviving Trench Warfare: Technology and the Canadian Corps 1914–1918*. Toronto: Toronto University Press; Segesser, Daniel. 2002. *Empire und totaler Krieg: Australien 1905–1918*. Paderborn: Schöningh.

¹⁴ Greenhut, Jeffrey. 1981. Race, Sex and War: The Impact of Race and Sex on Morale and Health Services on the Western Front, 1914. *Military Affairs*, 45, S. 71-4. ders. 1983. The Imperial Reserve: The Indian Corps on the Western Front, 1914–15. *Journal of Imperial and Commonwealth History*, 12, S. 54-73; Jack, George M. 2006. The Indian Army on the Western Front 1914–15: A Portrait of Collaboration. *War in History*, 13, S. 329-62; Omissi, David (Hg.). 1999. *Indian Voices of the Great War. Soldiers' Letters, 1914–18*. London: Palgrave; ders. 2007a. Europe through Indian Eyes: Indian Soldiers Encounter England and France 1914–1918. *English Historical Review*, 122, S. 371-96; ders. 2007b. The Indian Army in the First World War, 1914–1918. In: Daniel P. Marston & Chandar S. Sundaram (Hg.). *A Military History of India and South Asia: From the East India Company to the Nuclear Era*. Bloomington: Indiana University Press, S. 74-87; Ellinwood, DeWitt Clinton. 1981. Ethnicity in a Colonial Asian Army: British policy, War and the Indian Army, 1914–1918. In: ders. & C. H. Enloe (Hg.). *Ethnicity and the Military in Asia*. New Brunswick/London: Transaction Publishers, S. 89-144; ders. 2005. *Between Two Worlds: A Rajput Officer in the Indian Army, 1905–21: Based on the Diary of Amar Singh of Jaipur*. Oxford: Hamilton Books.; Visram 1989; Vankoski, Susan C. 1995. Letters Home, 1915–16: Punjabi Soldiers Reflect on War and Life in Europe and their Meanings for Home and Self. *International Journal for Punjab Studies*, 2, S. 43-63; Visram, Rozina. 1989. The First World War and Indian Soldiers. *Indo-British Review*, 16, S. 17-26; Corrigan, Gordon. 1999. *Sepoys in the Trenches: The Indian Corps on the Western Front, 1914–15*. Staplehurst: History Press; Koller, Christian. 2004a. Krieg, Fremdheitserfahrung und Männlichkeit: Alterität und Identität in Feldpostbriefen indischer Soldaten des Ersten Weltkrieges, in: Marguérite Bos et al. (Hg.): *Erfahrung. Alles nur Diskurs? Zur Verwendung des Erfahrungsbegriffes in der Geschlechtergeschichte*. Zürich: Chronos, S. 117-28.

¹⁵ Vgl. Cowan, James. 1926. *The Maoris in the Great War: A History of the New Zealand Native Contingent and Pioneer Battalion: Gallipoli, 1915, France and Flanders, 1916–1918*. Auckland:



Whitcombe & Tombs; Winegard, Timothy C. 2012. *Indigenous Peoples of the British Dominions and the First World War*. Cambridge: Cambridge University Press; Walker, James W. St. G. 1989. Race and Recruitment in World War I: Enlistment of Visible Minorities in the Canadian Expeditionary Force. *Canadian Historical Review*, 70, S. 1-26; Jackomos, Alick und Derek Fowell. 1993. *Forgotten heroes: Aborigines at war from the Somme to Vietnam*. South Melbourne: Victoria Press; O'Connor, P. S. 1967. The recruitment of Maori soldiers, 1914-18. *Political Science*, 19 (2), S. 48-83.

¹⁶ Lunn, Joe. 1999a. *Memoirs of the Maelstrom: A Senegalese Oral History of the First World War*. Portsmouth/Oxford/Cape Town: Heinemann; Kamian, Bakari. 2001. *Des tranchées de Verdun à l'église Saint-Bernard: 80.000 combattants maliens au secours de la France (1914-18 et 1939-45)*. Paris: Karthala; Fogarty, Richard S. 2008. *Race and War in France: Colonial Subjects in the French Army, 1914-1918*. Baltimore: John Hopkins University Press; Bekraoui, Mohammed. 2009. *Les Marocains dans la Grande Guerre 1914-1919*. Rabat: CMHM; Koller, Christian. 2014b. Colonial Military Participation in Europe (Africa). In: Ute Daniel et al. (Hg.): *1914-1918-online: International Encyclopedia of the First World War*. http://encyclopedia.1914-1918-online.net/article/colonial_military_participation_in_europe_africa [Letzter Zugriff: 11.09.15].

¹⁷ Schriftliche Auskunft Bram Libotte, 11.1.2012.

¹⁸ Vgl. Koller 2001; Kettlitz, Eberhardt. 2007. *Afrikanische Soldaten aus deutscher Sicht seit 1871: Stereotype, Vorurteile, Feindbilder und Rassismus*. Frankfurt/M.: Peter Lang; Lunn, Joe. 1999b. „Les Races Guerrières“: Racial Preconceptions in the French Military about West African Soldiers during the First World War. *Journal of Contemporary History*, 34, S. 517-36; Lüsebrink, Hans-Jürgen. 1989. „Tirailleurs Sénégalais“ und „Schwarze Schande“: Verlaufsformen und Konsequenzen einer deutsch-französischen Auseinandersetzung. In: János Riesz & Joachim Schultz (Hg.). *„Tirailleurs sénégalais“: Zur bildlichen und literarischen Darstellung afrikanischer Soldaten im Dienste Frankreichs*. Frankfurt/M.: Peter Lang, S. 57-71; ders. 1993. Les troupes coloniales dans la guerre: Présences, imaginaires, représentations. In: Pascal Blanchard et al. (Hg.). *Images et colonies: Iconographie et propagande coloniale sur l'Afrique française de 1880 à 1962*. Paris: SYROS, S. 74-85.; Melzer, Annabelle. 1998. Spectacles and Sexualities: The „Mise-en-Scène“ of the „Tirailleurs Sénégalais“ on the Western Front, 1914-1920. In: Billie Melman (Hg.). *Borderlines: Genders and Identities in War and Peace, 1870-1930*. New York/London: Routledge, S. 213-44; Levine, Philippa. 1998. Battle Colors: Race, Sex, and Colonial Soldierly in World War I. *Journal of Women's History*, 9 (4), S. 104-30; Mass, Sandra. 2001. Das Trauma des weißen Mannes: Afrikanische Kolonialsoldaten in propagandistischen Texten, 1914-1923. *L'Homme*, 12 (1), S. 11-33; Zehfus, Nicole. 2005. From Stereotype to Individual: World War I Experiences with „Tirailleurs Sénégalais“. *French Colonial History*, 6, S. 135-54; Van Galen Last, Dick. 2015. *Black Shame: African Soldiers in Europe, 1914-1922*. London: Bloomsbury.

¹⁹ *Germania*, 15. September 1914.

²⁰ *Frankfurter Zeitung*, 16. Dezember 1914.

²¹ Vgl. *Der Tag*, 20. Oktober 1914; 23. Oktober 1914; 15. November 1914; 1. Dezember 1914; 16. Dezember 1914; 22. Dezember 1914; *Berliner Illustrierte Zeitung*, 11. Oktober 1914.

²² *Der Tag*, 20. September 1914 und 30. September 1914.

²³ *Frankfurter Zeitung*, 11. September 1914.

²⁴ Z. B. *Germania*, 22. Oktober 1914 und 30. November 1914.

²⁵ Z. B. *Kölnische Zeitung*, 14. Oktober 1914.

²⁶ Höpp, Gerhard. 1996. Die Privilegien der Verlierer: Über Status und Schicksal muslimischer Kriegsgefangener und Deserteure in Deutschland während des Ersten Weltkrieges und in der Zwischenweltkriegszeit. In: ders. (Hg.). *Fremde Erfahrungen: Asiaten und Afrikaner in Deutschland, Österreich und in der Schweiz bis 1945*. Berlin: Das Arabische Buch, S. 185-210; ders.



1997. *Muslime in der Mark: Als Kriegsgefangene und Internierte in Wünsdorf und Zossen, 1914–1924*. Berlin: Das Arabische Buch; ders. 2000. Gewaltsame Begegnungen: Muslime als Kombattanten, Gefangene und Überläufer in Deutschland – eine andere Seite des deutsch-türkischen Waffenbündnisses im Ersten Weltkrieg, *Der Islam*, 77, S. 307-18; Kahlelyss, Margot. 1995. Muslime als Kriegsgefangene. *Rundbrief Fotografie* 7 (3), S. 43-5; dies. 1996. Muslime in Brandenburg: Kriegsgefangene im Ersten Weltkrieg. *Infoblatt der Gesellschaft für Ethnographie e. V.*, 7, S. 28-53; dies.. 1998. *Muslime in Brandenburg – Kriegsgefangene im Ersten Weltkrieg: Ansichten und Absichten*. Berlin: Staatliche Museen zu Berlin; Hinz, Uta. 1999. Die deutschen „Barbaren“ sind doch die besseren Menschen: Kriegsgefangenschaft und gefangene „Feinde“ in der Darstellung der deutschen Publizistik, 1914–1918. In: Rüdiger Overmans (Hg.). *In der Hand des Feindes: Kriegsgefangenschaft von der Antike bis zum Zweiten Weltkrieg*. Köln: Böhlau, S. 339-61; Lange, Britta. 2008. Academic Research on (Coloured) Prisoners of War in Germany, 1915–1918. In: Dominiek Dendooven & Piet Chielens (Hg.). *World War I: Five Continents in Flanders*. Tiel: Lannoo publishers, S. 153-60; Mahrenholz, Jürgen-K. 2008. Ethnographic Audio Recordings in German Prisoners of War Camps during the First World War. In: ders. & Piet Chielens (Hg.). *World War I: Five Continents in Flanders*. Tiel: Lannoo publishers, S. 161-5; Ahuja, Ravi et al. (Hg.). 2001. *„When the War Began, We Heard of Several Kings“: South Asian Prisoners in World War I Germany*. New Delhi: Social Science Press.

²⁷ Vgl. Koller, 2001: 201-335; ders. 2004b. Die „Schwarze Schmach“ – afrikanische Besatzungssoldaten und Rassismus in den zwanziger Jahren. In: Marianne Bechhaus-Gerst & Reinhard Klein-Arendt (Hg.). *AfrikanerInnen in Deutschland und schwarze Deutsche – Geschichte und Gegenwart*. Münster: Lit, S. 155-69; ders. 2006. „Afrika am Rhein“: Zivilbevölkerung und Kolonialtruppen im rheinischen Besatzungsgebiet der 1920er Jahre. In: Günther Kronenbitter et al. (Hg.). *Besatzung: Funktion und Gestalt militärischer Fremdherrschaft von der Antike bis zum 20. Jahrhundert*. Paderborn: Schöningh, S. 105-17; Le Naour, Jean-Yves. 2003. *La honte noire: L'Allemagne et les troupes coloniales françaises, 1914–1945*. Paris: Hachette; Mass 2006; Wigger, Iris. 2006. *Die „Schwarze Schmach am Rhein“: Rassistische Diskriminierung zwischen Geschlecht, Klasse, Nation und Rasse*. Münster: Westfälisches Dampfboot.

²⁸ Bundesarchiv-Militärarchiv, Freiburg i. Br., M5g 1/799, Briefe vom September 1914.

²⁹ Vgl. zu Richerts Memoiren Wette, Wolfram. 1990. Die lange Vorgeschichte einer Desertion: Dominik Richerts unheroische Kriegserinnerungen aus den Jahren 1914–1918. *Sozialwissenschaftliche Informationen*, 19, S. 92-6; ders. 1992. Die unheroischen Kriegserinnerungen des Elsässer Bauern Dominik Richert aus den Jahren 1914–1918. In: ders. (Hg.). *Der Krieg des Kleinen Mannes: Eine Militärgeschichte von unten*. München: Piper, S. 128-35; Schmitz, Ingolf. 1994. Dominik Richert's First World War Memoirs: The story of a last minute deserter. *Krieg und Literatur*, 11-12, S. 17-32; Koller, Christian. 2000b. „Alsacien, Déserteur!“: Die Kriegserfahrung des Elsässer Bauern Dominik Richert im Spiegel seiner Memoiren von 1918/19, *Bios*, 13, S. 225-39.

Bibliografie

Anderson, Ross. 2004. *The Forgotten Front. The East African Campaign, 1914–1918*. Stroud: Tempus.

Auswärtiges Amt (Hg.). 1915. *Völkerrechtswidrige Verwendung farbiger Truppen auf dem europäischen Kriegsschauplatz durch England und Frankreich*. Berlin: Auswärtiges Amt.

Baer, Casimir H. (Hg.). 1914–1918. *Der Völkerkrieg: Eine Chronik der Ereignisse seit dem 1. Juli 1914*, 18 Bde. Stuttgart: Hoffmann.



- Bancel, Nicolas et al. (Hg.). 2009. *Human Zoos: Science and Spectacle in the Age of Empire*. Liverpool: Liverpool University Press.
- Beradt, Martin. 1929. *Schipper an der Front*. Berlin: o. V.
- Bley, Helmut & Anorthe Kremers (Hg.). 2014. *The World During the First World War*. Essen: Klartext.
- Borchardt, Rudolf. 1979. Der Krieg und die deutsche Selbsteinkehr: Rede, öffentlich gehalten am 5. September 1914 in Heidelberg. In: ders. *Gesammelte Werke in Einzelbänden*. Prosa V. Stuttgart: Klett, S. 217-64.
- Boukabouya, R. A.. 1915. *L'Islam dans l'armée française (guerre de 1914-1915)*. Konstantinopel: o. V.
- _____. 1917. *L'Islam dans l'armée française (second fascicule)*. Lausanne: o. V.
- Das, Santanu (Hg.). 2011. *Race, Empire and First World War Writing*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Dehmel, Richard. 1919. *Zwischen Volk und Menschheit. Kriegstagebuch*. Berlin: o. V.
- Dill, Lisbeth. 1915. Die Gefangenenlager bei Merseburg. *Gartenlaube*, 63, S. 7-9.
- Einem, Carl von. 1938. *Ein Armeeführer erlebt den Weltkrieg: Persönliche Aufzeichnungen des Generalobersten v. Einem*. Leipzig: J. Alter.
- Frémeaux, Jacques. 2006. *Les colonies dans la Grande Guerre: Combats et épreuves des peuples d'outre-mer*. Paris: 14-18 éditions.
- Hiery, Hermann J. 1995. *The Neglected War: The German South Pacific and the Influence of World War I*. Honolulu: University of Hawaii Press.
- Hill, Robert A. (Hg.). 1995. *The Marcus Garvey and Universal Negro Improvement Association Papers*, Bd. 9. Berkeley: University of California Press.
- Hindenburg, Paul v. 1920. *Aus meinem Leben*. Leipzig: Hirzel.
- Hitzfeld, O. M. 1983. *Ein Infanterist in zwei Weltkriegen: Erinnerungen 1898-1980*. Osnabrück: Biblio.
- Höcker, Paul O. 1914. *An der Spitze meiner Kompagnie: Drei Monate Kriegserlebnisse*. Berlin/Wien: Ullstein.



- Jünger, Ernst. 1926. *In Stahlgewittern: Ein Kriegstagebuch*, 16. Aufl., Berlin: Mittler.
- Killingray, David. 1979. The Idea of a British Imperial African Army. *Journal of African History*, 20, S. 421-36.
- Koller, Christian. 2000a. Überkreuzende Frontlinien? Fremdrepräsentationen in afrikanischen, indischen und europäischen Selbstzeugnissen des Ersten Weltkrieges. *Krieg und Literatur*, 6, S. 33-57.
- _____. 2001. „Von Wilden aller Rassen niedergemetzelt“: Die Diskussion um die Verwendung von Kolonialtruppen in Europa zwischen Rassismus, Kolonial- und Militärpolitik (1914–1930). Stuttgart: Steiner.
- _____. 2008. The Recruitment of Colonial Troops in Africa and Asia and their Deployment in Europe during the First World War. *Immigrants & Minorities*, 26, S. 111-33.
- _____. 2011. Representing Otherness: African, Indian, and European soldiers' letters and memoirs. In: Santanu Das (Hg.): *Race, Empire and First World War Writing*. Cambridge: Cambridge University Press, S. 127-42.
- Levy, Elisabeth E. 1915. *Tagebuch einer Colmarerin während des Weltkrieges 1914–1918*. o. O. u. V.
- Liebau, Heike et al. (Hg.). 2010. *The World in World Wars: Experiences, Perceptions and Perspectives from Africa and Asia*. Leiden/Boston: Brill.
- Ludendorff, Erich. 1919. *Meine Kriegserinnerungen, 1914–1918*. Berlin: Mittler.
- Martin, Gregory. 1997. German and French Perceptions of the French North and West African Contingents, 1910–1918. *Militär-geschichtliche Mitteilungen*, 56, S. 31-68.
- Mass, Sandra. 2006. *Weißer Helden, schwarze Krieger: Zur Geschichte kolonialer Männlichkeit in Deutschland, 1918–1964*. Köln: Böhlau.
- Mihaly, Jo. 1982. ... da gibt's ein Wiedersehn! *Kriegstagebuch eines Mädchens 1914–1918*. Freiburg/Heidelberg: Kerle.
- Morrow, John H. 2004. *The Great War: An Imperial History*. New York: Routledge Chapman & Hall.



- Müller-Meinigen, Ernst. 1915. *Der Weltkrieg und das Völkerrecht: Eine Anklage gegen die Kriegführung des Dreiverbandes*. Berlin: Reimer.
- Münch, Phillip. 2007. *Bürgerliche Kriegserfahrungen im Ersten Weltkrieg: Hamburger Turner zwischen „Kriegsglaubensbekenntnis“ und Verzweiflung im Spiegel ihrer Feldpost*. Unveröffentlichte Magisterarbeit, Universität Hamburg.
- Neiberg, Michael S. 2006. *Fighting the Great War: A Global History*. Cambridge/Mass.: Harvard University Press.
- N. n. 1915–17. *Kriegschronik. Kriegstagebuch, Soldatenbriefe, Kriegsbilder, Juni 1915*. Berlin: o. V.
- _____. 1916a. *Illustrierte Geschichte des Weltkrieges*, Bd. 5. Stuttgart etc.: o. V.
- _____. 1916b. *Ein Dutzend englischer Sünden wider das Völkerrecht: Tatsachen und Feststellungen*. o. O. u. V.
- Pershing, John J. 1931. *My Experiences in the World War*, Bd. 2. New York: Frederick A. Stokes Company.
- Richert, Dominik. 1989. *Beste Gelegenheit zum Sterben: Meine Erlebnisse im Kriege 1914–1918*. Ed. by Angelika Tramitz & Bernd Ulrich, München: Knesebeck & Schuler.
- Rosen, Erwin. 1916. *England: Ein Britenspiegel: Schlaglichter aus der Kriegs-, Kultur- und Sittengeschichte*. Stuttgart: Lutz.
- Samson, Anne. 2012. *World War I in Africa: The Forgotten Conflict Among the European Powers*. London/New York: Tauris.
- Schumann, Frank (Hg.). 1989. *„Zieh dich warm an!“ Soldatenpost und Heimatbriefe aus zwei Weltkriegen: Chronik einer Familie*. Berlin: Neues Leben.
- Smith, Richard. 2004. *Jamaican Volunteers in the First World War: Race, Masculinity and the Development of National Consciousness*. Manchester: Manchester University Press.
- Stovall, Tyler. 1993. Colour-blind France? Colonial Workers during the First World War. *Race & Class*, 35, S. 35-55.
- _____. 1998. The Color Line Behind the Lines. Racial Violence in France during the Great War. *American Historical Review*, 103, S. 737-69.



Valois, Victor. 1915. *Nieder mit England! Betrachtungen und Erwägungen*. Berlin: o. V.

Witkop, Phillip (Hg.). 1928. *Kriegsbriefe gefallener Studenten*, 4. Aufl. München: o. V.